



Containerlager

Ein Knoten im Taschentuch

Wie Sprachkritikerinnen und -kritiker offen legten, ist die nationalsozialistische Sprache genauso unmenschlich gewesen wie die Gesinnung selbst. Wie unreflektiert wird heute noch mit Sprache umgegangen – zum Beispiel im Rahmen der europäischen Abschiebungspolitik? Von Alena Thiem

Sprache selbst ist niemals nur Übermittlungsinstrument, sondern immer auch politisch. Sie ist nicht gleichgültig, da jedes gesprochene Wort die Umwelt und Verhältnisse verändern kann. Sie ist Spiegelbild der sozialen und politischen Verhältnisse und lässt Rückschlüsse auf den wahren Inhalt von Ideologien und deren Zielsetzung zu. Sie dient nicht nur der Kommunikation von Manipulation, sondern kann selbst das manipulative Element werden. Sprache kommuniziert folglich nicht allein den sachlichen Inhalt, sondern in codierter Form ebenso das Wesen des Sprechenden. Ihre Komplexität erstreckt sich also über Grammatik und Vokabular hinaus und transportiert auch das Verborgene, das verborgene Gewollte, mit.

Es gibt keine reine, unvermischte Sprache

Im zerrissenen Deutschland des späten 19. Jahrhunderts war die deutsche Sprache das perfekte Element des ‚Gemeinsamen‘, mit welchem unter der Vorstellung von sprachlicher Reinheit Nationalbewusstsein, Rassismus und Hass auf ‚Fremde‘ gefördert werden konnten. Diese Annahme ließ jedoch außer Acht, dass es so etwas wie eine ‚unvermischte Sprache‘ gar nicht gibt, dass Sprache vielmehr geschichtlich, epochal und prozessual veränderbar ist und stetig ‚Vermischungen‘ stattfanden und stattfinden.

An der Sprache des Nationalsozialismus ist speziell bemerkenswert, dass in nur sehr beschränktem Maße ein eigenes Vokabular erfunden wurde, um die politische Gesinnung an die Massen heranzutragen. Im Wesentlichen wurden Begriffe aus dem vorhandenen Katalog übernommen und dann in ihrem Wert verändert, sodass sie eine sentimentalisierende, manipulierende, entmündigende oder objektivierende Rolle ausfüllten. Da erhielt etwa das zuvor negativ besetzte Adjektiv ‚fanatisch‘ im nationalsozialistischen Sprachgebrauch eine Umdeutung ins Positive, zum Beispiel wenn von den ‚fanatisch kämpfenden Truppen‘ die Rede war. Die unbewusste Wirkung des Umdenkens, die sich durch solch diametrale Begriffsänderungen bei Menschen erzielen ließen, machte sich auch George Orwells allmächtige *Inner Party* aus „1984“ zunutze, um die Menschen bis in ihre Gedankengänge hinein zu kontrollieren – *double-think* als Element der totalen Macht des *Big Brother*.

Die subtile Machtausübung findet sich ebenfalls in dem alten, heimisch anmutenden, mit Vertrauen besetzten und maßgeblich durch Luther geprägten Substantiv ‚Anliegen‘ wieder. Es drückt einen innigen Wunsch oder auch eine dringende Bitte aus. In seiner Verwendung im nationalsozialistischen Sprachgebrauch diente es aber der Benennung von vermeintlich kollektiven Interessen, hinter denen sich faktisch jedoch ein berechnender Eigennutz, Korruption und Machtauspielung verbargen. Wer mit einem ‚Anliegen‘ an andere herantrat, konnte sich der Unterstützung in den meisten Fällen sicher sein.

A

Abschiebung *Von nhd. ‚Schiebung‘: Betrug, abgekartetes Spiel. Bei der Abschiebung wird aus dem abgekarteten Spiel bitterer Ernst: Es handelt sich um eine Zwangsmaßnahme für die unfreiwillige Außerlanderschaffung von ‚ausreisepflichtigen‘ Flüchtlingen, vollzogen auf dem Luft-, Land- oder Seeweg. Weil unfreiwillig, oftmals mit Unterstützung von Sicherheitsbeamten der Bundespolizei. Für diese Sicherheitsbegleitung wurden allein im*

Jahr 2012

3.807.000,- €

ausgegeben. Weil sie lebensbedrohlich sein kann, sind oft auch Ärzte mit an Bord.

Abschiebungs-
gefangene/
Abschiebungs-
gefangener

Abzuschiebende/
Abzuschiebender

Ausweisung

Ausreisezentrum

2. Platz zum Unwort
des Jahres 2002.

Weckt Konnotationen zum Wellness-Bereich. Bisher unveröffentlichter Promotion-Vorschlag des Innenministeriums: "Ihr Zentrum für eine effiziente Vorbereitung auf die Rückkehr ins Heimatland mit Rundumversorgung. Es erwartet Sie individuelle 24-Stunden-Beratung und -Betreuung bei der Beschaffung ihrer Heimreiseplane, Motivation bei Ihrer Identitätsfindung, Sicherstellung Ihrer Erreichbarkeit bei Behörden und Gerichten durch Aufenthaltsbeschränkung, Meldepflicht und Anwesenheitskontrollen und vielfältige unentgeltliche Arbeitsmöglichkeiten."

Zweckentfremdete Begriffe im Nationalsozialismus

Des Weiteren wurden etliche Begriffe anderen Fachbereichen entnommen, insbesondere um Sprache und Personen zu mechanisieren. Das Verb ‚gleichschalten‘ – eigentlich in der Physik und der Mechanik zu Hause – ist hier wohl mit am eindrucksvollsten und bekanntesten. Ähnlich verhält es sich mit ‚liquidieren‘, dessen Bedeutung eigentlich kaufmännischer Natur ist: Ursprünglich meint es die Umwandlung von Geld oder das in Rechnung stellen einer Forderung. In der Sprache des Nationalsozialismus wurde es in abqualifizierender Manier als Synonym für ‚töten‘ und ‚morden‘ gebraucht. Einmal mehr spiegelt sich hier das Ziel wider, Menschen das Mensch-Sein abzuspochen, sie von der Menschheit auszuschließen, und entsprechend durch den Gebrauch bestimmter Vokabeln Personen zu versachlichen.

Doch nicht nur die Verwendung einzelner Wörter deutet darauf hin, dass der Nationalsozialismus tatsächlich eine eigene Sprache hatte. Darüber hinaus gibt es weitere semantische und syntaktische Auffälligkeiten, welche sich in drei Kategorien verordnen lassen: Die gehäuften mehrfachen Wiederholungen einzelner Adjektive, Adverbien, Substantive und ganzer Satzteile innerhalb eines Textabschnitts oder einer Rede können als ein Streben nach Ausdruckssteigerung gedeutet werden. Das Gesagte sollte nicht nur rein inhaltlich, sondern eben auch mit einem expliziten Vokabular verinnerlicht, abgespeichert und als Gedankengut übernommen werden. Deutlich wird dies insbesondere bei dem Adjektiv ‚groß‘ und seiner breiten Verwendung als Übermacht demonstrierendes Präfix in Komposita wie beispielsweise ‚Großkundgebung‘.

Während einzelne Wörter wuchsen, konnte gleichzeitig ein sprachliches Streben nach Knappheit verzeichnet werden. Dies zeigte sich nicht nur am militärischen Ton, sondern ebenfalls an der gehäuften Verwendung von Abkürzungen, von denen einige wiederum, beispielsweise ‚SA‘ oder ‚SS‘, wie Chiffren oder Formelwörter genutzt wurden.¹ Darüber hinaus bediente insbesondere die Blut-und-Boden-Bildsprache ein Streben nach Unbestimmtheit im Ausdruck. Auf diese Weise sollten die Lesenden oder Zuhörenden bewusst emotionalisierend angesprochen werden – wobei die Präzision des Sachverhalts gewollt einbüßte.²

Die Erfahrung zu Erkenntnis machen

Mensch und Geschichte begegnen einander Dolf Sternberger zufolge in zwei Instanzen. Das erste Mal in Form der ‚historischen Erfahrung‘, die jeder Mensch qua seiner Existenz macht und derer er sich nicht entziehen kann. In diesem Moment haben die Sprachkritikerinnen und -kritiker ihre Beobachtungen dokumentiert. Das zweite Mal im Moment der ‚historischen Erkenntnis‘, welche – ein gewisses Maß an Teilnahme, Interesse und Beteiligung vorausgesetzt – die historische Erfahrung zum Gegenstand hat. Die Sprachkritik, auch wenn in ihrer Berechtigung als eigenständige Wissenschaft teilweise noch immer umstritten, hat Beobachtungen notiert, die zumindest zum Nachdenken anregen sollten. Gleich einem Knoten im Taschentuch nach Klemperer'schem Vorbild, das man tagtäglich in der Hosentasche mit sich herumträgt und es hin und wieder ertastet, um sich daran zu erinnern, wovon man gelernt haben sollte.

Knüpft man jedoch aus oben dargelegten als solche betitelten Merkmalen und Kategorien ein Raster und legt dieses auf die Abschiebungspolitik vorgebende politische Dokumente, so offenbart sich ein sprachlicher Zustand bar jeder historischen Erkenntnis. Denn als charakteristisch für die Sprache der Abschiebungspolitik erweisen sich erneut folgende Merkmale:

- 1) Einfallsreichtum bei der Komposition eigener Begriffe
- 2) Ausgefallenheit bei der Schöpfung aus fachfremdem Vokabular
- 3) Bewusste Kreation einer angestrebten Stimmung
- 4) Reproduktion eines hierarchisch ausgerichteten Weltbildes mit diskriminierenden Konsequenzen
- 5) Manipulation

Der Militärsprache entnommene Begriffe wie ‚Kommandozentrale‘, ‚Operation‘ und ‚Soforteinsatzteam‘ und sogar ‚Kopfgeld‘ bestimmen immer wieder den Ton in Mitteilungen und Verordnungen auf EU-Ebene und Dokumenten des Deutschen Bundestages, die Migrationspolitik zu regeln suchen. Mit Hilfe dieser und ähnlicher Vokabeln wird nicht nur auf eigene Stärke und Konsequenz hingewiesen. Durch diese Form der Ausdruckssteigerung soll ebenso die vermeintlich von Flüchtlingen, Migrantinnen und Migranten ausgehende Bedrohung unterstrichen und die feindselige, abwehrende politische Strategie gerechtfertigt werden.

Entsprechend ist auch die Beschreibung derer gewählt, denen man derart gewaltig und entschlossen entgegentreten müssen zu meint. ‚Flucht‘ wird vermehrt mit Begriffen aus der Mechanik, Dynamik und Physik beschrieben: ‚Asylströme‘, ‚Massenzustrom‘, ‚Migrationsdruck‘ und ‚Flüchtlingswelle‘ bedürfen zum Schutz der europäischen Gesellschaft ‚Umleitung‘ und ‚Steuerung‘.

Wohltönende Fremdausdrücke der verwalteten Welt

Abkürzungen sind ein beliebtes Mittel der Ausdrucksverknappung und sollen umständliche lange Begriffe handhabbar machen. Dies kann zur Folge haben, dass die Abkürzungen den Charakter von Chiffren einer Geheimsprache erhalten, die zwar auch im Alltag verwendet werden, deren genaue Übersetzung aber nicht allen Sprechenden gegenwärtig ist. Der Name der europäischen Grenzsicherungsagentur Frontex ist hier ein besonders interessantes Beispiel, da nirgendwo – noch nicht einmal auf der Homepage der Agentur selbst – die Bedeutung erläutert wird. Eine Möglichkeit wäre die Ableitung des französischen ‚frontière extérieure‘ („Außengrenze“), aber dies kann nicht mehr als eine Vermutung sein. Frontex‘ Intransparenz bezüglich Handlungs- und Informationspolitik spiegelt sich – man möchte schon sagen: auf frivole Weise – im Namen der Agentur wider.

Neben dieser und ähnlicher Neukompositionen wird auch aus dem Pool der verwaltungstechnischen Fremdwörter geschöpft, beispielsweise im 2007 von der Europäischen Kommission vorgelegten „Grünbuch über das künftige Gemeinsame Europäische Asylsystem“, das zur Umsetzung des sogenannten Dublin-Systems auf die „Schaffung ‚korrektiver‘ Lastenteilungsmechanismen“ verweist. Die Korrektur zeigt an, wo Fehler sind und will diese ausbessern. Doch die vermeintlichen ‚Fehler‘ sind hier persönliche Entscheidungen in Bezug auf einen Zufluchtsort, die willkürlich und zufällig gefällt werden können (müssen) – oder beispielsweise auf der Grundlage von Verwandtschaft, familiärer oder freundschaftlicher Bindung oder einem anderen Zugehörigkeitsgefühl.

Im Beschluss zur Durchführung des Dubliner Übereinkommens wird unter anderem dargelegt, wie diese Korrektur auszusehen hat – in Artikel 7 überdeutlich formuliert als „Entfernung des Ausländers“. Unerwünschte Dinge werden entfernt. Im Drogeriemarkt stehen hierfür beispielsweise Nagelackentferner, Fleckenentferner und Schimmelentferner zum Verkauf. Bei einer Entfernung soll nichts

zurück bleiben, denn Endgültigkeit ist ihr gewünschter Bestandteil. Sprachliche Versachlichungen von Menschen wie diese scheinen die Realpolitik erst möglich zu machen. Damit einher gehen direkte Diskriminierungen von Personen, allen voran die Begriffe ‚Ausländer‘, durch den Menschen über ein Ausschlussmoment charakterisiert werden, und ‚Asylbewerber‘ – um kein anderes Rechtszugeständnis muss man sich ‚bewerben‘.

Die hier erzeugte Schiefelage im Ausdruck, das gewisse Maß an Unbestimmtheit, entspricht jedoch dem Eigenverständnis und der Handlungsweise vieler sogenannter ‚Ausländerbehörden‘. Die scheinbar ausdrücklich erwünschte Unbestimmtheit findet sich auch in den phantasievoll erdachten Begriffen wieder, die ‚Abschiebung‘ sprachlich ersetzen sollen: ‚aufenthaltsbeendende Maßnahme‘ ist das größte Ungetüm – fast schon ein Begriff gemäß George Orwells *Newspeak* in „1984“ – doch auch ‚Rückkehr‘, ‚Rückübernahme‘ und ‚Rückführung‘ erfüllen den Zweck, vom tatsächlichen Geschehen abzulenken.

Sprache offenbart das Weltbild

Diese kurze Untersuchung sollte die in den Argumenten der heutigen Abschiebungspolitik verwendete Sprache vor dem Hintergrund der Sprache des Nationalsozialismus beleuchten. Es wurden nicht die politischen Verhältnisse verglichen, sondern eine sprachkritische Untersuchung angestrebt. So wurde dargelegt, dass Elemente der nationalsozialistischen Sprache in der Sprache der Abschiebungspolitik wieder zu finden sind. Demnach wurden strukturelle und methodische Analogien aufgezeigt, aber es sollte zu keinem Zeitpunkt ideologische Vergleichbarkeit auch nur suggeriert werden.

Die praktizierte Sprache der Abschiebungspolitik entspricht einem politischen Armutzeugnis. Sie zeigt die Notwendigkeit auf, mit welcher ein öffentlicher Diskurs über angewandte Sprache in der Abschiebungspolitik und darüber hinaus in Politik und Gesellschaft angebracht wäre. Sprache muss bedacht verwendet werden, insbesondere wenn sie auf Menschen ausgerichtet ist. Sie darf weder bestehende Hierarchien verschärfen noch der Grundstein der Entstehung von Dominanzverhältnissen sein. Sie muss wahrheitsfähig sein und darf Menschen nicht ausstoßen. Es muss ein Bewusstsein aller Beteiligten für die von ihr ausgehende Macht – in der Historie und im Jetzt – geschaffen werden: ein Bewusstsein für die nicht zu negierende politische Dimension von Sprache.

Aufenthalt beendende Maßnahme

Aufenthalts-gestattung

Hier zeigt sich die BRD (siehe auch → Deutschland)

großzügig: Diesen 'Status' erhalten Personen, die in → Deutschland einen Asylantrag stellen. Ihnen ist damit zur und während "der Durchführung des Asylverfahrens der Aufenthalt im Bundesgebiet gestattet" (§55 Abs. 1 Asylverfahrensgesetz). Es sei betont, dass die Stellung eines Asylantrages in Deutschland nur möglich ist, wenn sich die antragstellende Person tatsächlich physisch im Bundesgebiet befindet. Auf metaphysischer Ebene ist der Umstand, dass zu Zwecken der Aufenthaltsgestattung der Aufenthalt gestattet ist, eine Maßnahme der BRD, um zu gewährleisten, dass sie sich nicht in ein Wölkchen Logik auflöst.

Aufgriffe / Aufgegriffene

Abschiebeschutz

Asylbewerber

Asylant *Kunstbegriff, kreativer Neologismus. Unter dem Deckmäntelchen eines objektiven Referenzbegriffes transportiert dieses Wort eine beeindruckende Vielzahl diskriminierender und beleidigender Stereotypen. Der Asylant ist das semantische Zentrum eines Wortfeldes, das wiederum der Nährboden vieler weiterer kreativer Neologismen ist. Vgl. z. B. → Flüchtlingswelle, → Asylshopping, → Asylbetrüger u.v.m.*

Folglich ist das in den Argumenten der Abschiebungspolitik verwendete Vokabular nicht nur zu kritisieren, es ist vielmehr zu verurteilen. Man mag weiter darüber streiten, inwiefern Sprache selbst (Mit-) Schuld tragen oder faschistisch sein kann. Festgehalten werden muss, dass die Sprache der Abschiebungspolitik faschistische Weltbilder bedient. Sie legt Zeugnis ab von einer Europa inhärenten ignoranten Perspektive auf die Welt.<

Alena Thiem
ist Politikwissenschaftlerin. In ihrer Diplomarbeit hat sie die Argumente der Abschiebungspolitik zerpfückt. Aktuell arbeitet sie bei Pro Asyl in Frankfurt am Main.

Abschiebehaft

¹ Um diesen Aspekt zu parodieren, taufte der Sprachkritiker Victor

Ausländerzentralregister

Klemperer die national-sozialistische Sprache

Auslieferungsverfahren

Lingua Tertii Imperii, kurz: LTI (lateinisch „Sprache des Dritten Reiches“). Diese Namensgebung war für ihn nicht nur Spielerei, sondern auch – so sagte er selbst – der „Knoten im Taschentuch“, um das Ausmaß der mit dieser Sprache verbundenen Unmenschlichkeit immer vor Augen zu haben.

Asylbewerberleistungsgesetz Nicht nur Wortungetüm, wurde das Gesetz frühzeitig von Heribert Prantl ganz korrekt als Asylbewerberleistungsverweigerungsgesetz erkannt. Besonders in Tateinheit mit Arbeitsverbot soll das Leistungsgesetz konsequent erfahrbar machen, dass das Leben in → Deutschland schlimmer sein kann als in der „Dritten Welt“.

² Gleichzeitig wurden Begriffsbeschreibungen erstellt, die wie Definitionen anmuteten und folglich den Schein von Präzision nach Außen wahren sollten. Ein Beispiel: „Völkisch-sozial heißt für den biologischen Sozialismus organisches Zusammenwirken eigengearteter, also funktionell und biologisch verschiedener Lebensbestände“ (vgl Seidel, Seidel-Sloty 1961: 16). Hierzu kommentiert das Autorenpaar: „Es ist überflüssig, derartige Sätze interpretieren zu wollen, denn es interessiert den Schreiber gar nicht, daß die Begriffe ebenso falsch sind wie die ‚Gedanken‘“ (ebd.: 17).<

Literatur

Klemperer, Victor (1996): „Und alles ist so schwankend. Tagebücher Juni bis Dezember 1945“ (3). Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin.

Klemperer, Victor (2010): „LTI“ (24). Reclam, Stuttgart.

Korn, Karl (1959): „Sprache in der verwalteten Welt“ (2). Walter Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau.

Orwell, George (1961): „1984“. New American Library of World Literature, New York.

,Eugen und Seidel-Sloty Ingeborg (1961): „Sprachwandel im Dritten Reich. Eine kritische Untersuchung faschistischer Einflüsse“. VEB Verlag Sprache und Literatur, Halle (Saale).

Sternberger, Dolf (1977): „Geschichte als Erfahrung und Geschichte als Erkenntnis – Rede für ein Archiv (1977)“. In: Ders. (1981) „Schriften VI – Vexierbilder des Menschen“ (1). Insel Verlag, Frankfurt/M: 97-115.

Sternberger, Dolf und Storz, Gerhard und Süskind, W.E. (1989): „Aus dem Wörterbuch des Unmenschlichen“ (3). Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt/M-Berlin.

Winckler, Lutz (1970): „Studie zur gesellschaftlichen Funktion faschistischer Sprache“. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M.